

Feuilleton.

Frohnleichnam.

Lieblieh schallen Glöckentöne
Weit hinaus in alle Lande,
Herrlich in erneuter Schöne
Klingt die Au im Festgewande.

Engelchor' mit gold'nen Schwingen
Auf die Erde schweben nieder,
Um dem Gotteskamm zu singen
Ihre schönsten Jubellieder.

Und der Gläub'gen fromme Menge
In den Tempel weiten Hallen,
Lobt die freudigsten Gesänge
Ihm zu Ehren laut erschallen.

Unser König der verborgen
Weilt in armen Brodsgehaltn,
Heute, am Frohnleichnamsmorgen,
Umzug unter uns will halten.

Sehe, Seine Untertanen,
Ihm in Liebe eng verbunden,
Schaaren sich um Seine Fährten,
Ihren Glauben zu bekunden.

Laute und freudig sie bekennen
Durch Gebet und Festeslieder:
„Unsern Gott und Herrn Dich nennen
Wir und fallen vor Dir nieder.“

Und die Hoffnung, sollt' nicht heute
Neu und freudig sie erlösen?
Sieg blüht nur auf unsrer Seite,
Wo des Kreuzes Banner wehen.

Auch der Liebe heil'ge Flamme
Lebt sich heut' zum höchsten Gute;
Hat es doch am Kreuzestamme
Uns erkaufte mit seinem Blute.

Neuen Mut's auf Seinem Blade
Woll'n wir Ihm zu Liebe gehen,
Heiß erlesen Seine Gnade,
Wo wir Ihn dort oben sehen.

Ja, o Jesus, diese Bitte
Sprechen heut' wir mit Vertrauen:
Laß uns in der Engel Mitte
Einst enthüllt Dein Antlitz schauen!

Warum 's Eierbethli nicht geheiratet hat.

Charakterstizze von Georg Baumberger.

Jedes Kind zwischen Oberriet und Appenzell kennt das Eierbethli von Oberriet, das alle, runzlige Fraueli, das jede Woche etliche Male den langen, beschwerlichen Weg durch den Längenwald und die Längenweid nach Appenzell botet, Obst und andere Produkte vom Rheintal hinaufnimmt und dafür Eier hinunter. Es ist in jedem Häuschen und Haus in Kobelwies, in Watt und Hard und in Eggerstanden eine alte, alte Bekannte, kennt alle Leute von klein auf, und hat für alle Bauernfrauen einen guten Rat in besonderen Angelegenheiten; denn das Eierbethli ist ein vielerfahrener Weiblein, und man sollte gar nicht glauben, daß ein so gebrechliches Frauchen so viele Lebenserfahrungen zu tragen vermöchte.

Ich bin dem Eierbethli zum erstenmal etwas außerhalb Eggerstanden begegnet; ich glaube, es heißt dort in der Erlen. Es fing eben ein wenig zu regnen an, und das Bethli meinte: „Bartel, Herr ich hole für Euch im nächsten Bauernhaus einen Regenschirm.“ Und indem das Bethli das sagte, war es auch schon weg und kam bald mit einem großen baumwollenen Bauernschirm zurück. Wir gingen dann

miteinander abwärts, durch grüne Wiesen und blumige Weiden und dann durch den prächtigen Längenwald mit seinen großen Tannen und oft einer mächtigen Buche dazwischen, und mitten im Wald tut sich dann auf einmal wieder eine kleine, ganz kleine Waldwiese auf, auf der sich Schmetterlinge herumtummeln, kleine blaue Falter und große gelbe, und im Hohlloch, wo der Waldweg besonders abschüssig wird und der Lehmboden infolge der Rässe recht glitschend, habe ich dem Bethli den Eierkorb abgenommen. Ich hatte starkgenagelte Bergschuhe an.

fragte ich weiter.

Und nun besann sich das Weiblein eine Weile und sagte, indem es mich mit ihren guten Augen treuherzig anblickte, die wie zwei Sterne aus all den Falten und Runzeln in ihrem alten Gesicht herausschaute: „Gewollt hätte ich schon, Herr, aber es hat halt nicht sollen sein. Es sind jetzt bald 60 Jahre vorbei, da ist meine Mutter, — tröst sie Gott — gestorben und hat den Vater mit 8 Kindern allein gelassen, von denen ich mit nicht ganz 16 Jahren das älteste war, während das jüngste noch nicht 5 Jahre zählte. Es sind arme

nicht schwerer machen und sagte: „Ja Vater, ich will's gerne probieren, nur müßt Ihr Geduld haben.“ Und damit war es abgemacht.

„Gehst acht, Herr, hier ist der Weg besonders schlüpfrig,“ meinte das Bethli besorgt, und fuhr dann fort:

„Der Vater tat wieder die Arbeit im kleinen Gütlein und im Stall, wie zuvor, und ging, wenn es Gelegenheit gab, auch im Taglohn werken. Ich machte die Haushaltung, kochte, und gab zu den kleinern Geschwistern Obacht, und manchmal konnte ich auch noch etwas für andere Leute besorgen und so ein paar Rappen verdienen. Ihr müßt wissen, daß es damals so schwer nicht war, eine Haushaltung zu besorgen. Wo es wenig hat, ist bald gekocht, und fast jeden Tag gab es das gleiche. Das Gewand war auch gut in Ordnung zu halten. Das bischen Sonntagsgewand hielt man schön zusammen, und die Fäden, die man an Werktagen trug, brauchten kein Flickens. Die Schuhe und Strümpfe gaben erst recht wenig Arbeit, denn die längste Zeit im Jahre ging alles barfuß. Der Vater war mit mir zufrieden, und die Zeit verging, ich wußte nicht wie. Denn immer hieß es „Bethli,“ „Bethli, mach noch geschwind das,“ rief der Vater, und „Bethli, mußt mir helfen,“ schrien die kleinen Brüder und Schwestern den lieben, langen Tag. Ich merkte gar nicht, daß das Fineli — das war die Zweitälteste — inzwischen auch 16 Jahre und mehr geworden war, bis der Vater mir an einem Abend sagte, es sei jetzt Zeit, daß es in einen Dienst gehe. Es müsse jetzt etwas zu verdienen anfangen, damit es auch ein paar Rappen habe, wenn es in späteren Jahren vielleicht heiraten wolle. Er habe fürs Fineli ein gutes Plätzlein bei der Frau Gemeindeamtman zu Alstätt. Ich sagte: „Ihr habt recht, Vater,“ aber es war doch, als gebe mir etwas einen Stich ins Herz, was, wußte ich damals selber nicht. Ich weinte auch als das Fineli wegging; aber ich glaube, es war gar nicht wegen ihm, sondern wegen mir.

Und es ging wieder weiter wie vorher. Ganz kleine Geschwister hatte es jetzt keine mehr, aber darum hieß es doch immer, „Bethli, tue das,“ „Bethli, tue jenes,“ und „Bethli hilf,“ ich war es ja so gewohnt und meinte selber, es müsse so sein. Und dann ging der Jakobli als Knecht in einen Dienst, und der Karli kam zu einem Schuhmacher nach Gams in die Lehre, und 's Anneli kam als Aushilfe ins Köfli, so daß es immer stiller wurde in unserm Häuschen. Der Vater war inzwischen auch älter geworden; den Tod der Mutter hat er ohnehin nie verwunden können; anmerken ließ er es sich freilich nicht. Hatte ich jetzt auch freie Zeit im Hause, so gab es um so mehr dem Vater draußen zu helfen und im Stall. Der Vater meinte halt, es könne ihm niemand so gut an die Hand gehen wie ich; er war sich gar gewöhnt an mich.

Zu dieser Zeit ist der Anton vom Oberberg manchmal bei uns vorbeigekommen. Herr! War das ein schöner, sauberer Bursche, und brav, und An-

Das einzige deutsche katholische
Blatt in ganz Canada ist der

“ST. PETERS BOTE“

Deswegen sollte diese Zeitung
von allen praktischen deutschen
Katholiken der Dominion als
ihr kirchliches Organ kräftig
unterstützt, nach besten Kräften
gefördert u. in alle katholischen
Familien eingeführt werden....

Das Bethli erhob zwar zuerst schrecklich Einsprache dagegen; aber leichter ging es ihm doch. Und nun wurde es erst so recht zutraulich.

„Bist wohl schon recht alt, Bethli?“

„Ja, es geht j. kt ins dreiundsiebzigste!“

„Hättest halt zur rechten Zeit heiraten sollen, dann müßtest jetzt nicht so mühselig den Korb bergauf und bergab schleppen.“

„Dafür vielleicht meinen — Mann,“ meinte das Bethli, lustig blinzeln.

„Hast nie heiraten wollen, Bethli?“

Leute gewesen, aber sie haben den Frieden gehabt miteinander, und dem Vater ist der Tod der Mutter gar zu stark zu Herzen gegangen. Zuerst hat er mich manchen Tag machen lassen im Hause, und dann hat er mir gesagt: „Bethli, getraust du dich das Hauswesen zu machen und deine kleinen Geschwister zu pflegen? Weißt, sonst müßien die Kleinsten um Gotteswillen in fremde Pflege; denn jemand ins Haus zu nehmen, vermag ich nicht!“ Als der Vater so sprach, hätte ich am liebsten gekniet, aber ich wollte ihm das Herz